Bim Chlapperläubli umenand

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **34 (1944)**

Heft 48

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

BERNER WOCHE ALLMANACH

Der erste echte Kriegsfilm in der Schweiz

Man hat vieles von den Kriegsberichterstattern in den vordersten Linien der Front gelesen und gehört; hat aber bis heute wegen der Zensursperre noch keine filmische Aufnahme zu sehen bekommen. Der erste grosse Kriegsfilm, unmittelbar im Strudel der Kampfhandlungen gedreht, begleitet vom Donner tausender Kanonen, vom Surren eines heuschreckenschwarmähnlichen Flugzeuggeschwaders und von zahlreichen vorwärtsstossenden Tankverbänden, ist jetzt durch die Lockerung der Zensur frei geworden und läuft in der Schweiz, gegenwärtig auch in Bern. Sieben Kameramänner mussten bei den Aufnahmen ihr Leben lassen, ein Zeichen, dass hier die Bilder nicht über die Tatsachen hinwegtäuschen und der Film « *Sieg in der Wüste* » für die schweizerische Oeffentlichkeit als erster Kriegsfilm im wahren Sinn des Wortes berichtet. Genau zwei Jahre sind verflossen, seit die Alliierten den zweiten Jahrestag ihres Sieges bei El Alamein feiern konnten. Ihnen gilt dieser Sieg als der Sieg der Siege; es war der Wendepunkt zugunsten der Alliierten und zum Nachteil der Achsenmächte. Mit diesem Sieg hatte sich der Leiter der Operationen, Generalfeldmarschall Montgomery, zum populärsten Heerführer der Welt gemacht, seine Ehre teilend in diejenige seines Gegenspielers, dem verstorbenen Feldmarschall Rommel. « Monti » steht mit dem Film in engster Verbindung, nicht als Held der Leinwand, sondern als einfacher ungeschmückter Soldat. Montgomery übernahm den Befehl der Achten Armee im Jahre 1942, als die Lage, wie er selbst sagte, « nicht mehr günstig war ». Er wies ferner auf zwei besonders kritische Momente in Nordafrika hin. Einmal stand er vor der Wahl — aus Gründen des Nachschubs —, Tripolis in zehn Tagen zu erreichen oder aber sich nach Bengasi, also eine Distanz von 1200 km, zurückzuziehen. Er wählte Tripolis und nahm die Stadt innert acht Tagen ein. Der zweite schwierige Moment war jener, als die Achte Armee nach langen Eilmärschen die Marethlinie erreichte in einem Zustand solcher Erschöpfung, dass Rommel die gegen die Amerikaner gerichteten Angriffe abblies und die britischen Truppen mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln angriff. — Der Krieg in der Wüste war eine spezielle Form der Kriegführung. Eine Armee war dort überall und doch nirgends. Zwei Jahre dauerte es, bis die Entscheidung fiel. Besondere Merkmale über die denkwürdige Schlacht, über die der Film zum grossen Teil berichtet, seien hier als kurze geschichtliche Dokumentation angeführt: Am 23./24. Oktober 1942 begann in Aegypten die Offensive der Achten Armee bei El Alamein, das deutsche Afrikakorps stand unmittelbar vor den Toren Alexandriens. Um 21.30 Uhr eröffneten tausende von Kanonen das Trommelfeuer gegen die deutschen Stellungen. Um 22.00 Uhr Angriff der Bodenkräfte. Am 24. Oktober leitete Rommel den Generalangriff ein. Heftige Kämpfe fanden am 25. Oktober um die Kidney-Bridge-Erhöhung (15 km südlich von Sidi Abdel Rahman) statt. Nach fünf Tagen überschritten die Australier die Bahnlinie westlich El Alamein und erreichten an mehreren Stellen die Küste. Auf 20 km erreichte der britische Vorstoss 8 km Tiefe. Am 2. November begann die zweite Phase der Schlacht. Britische Panzerkräfte stiessen westlich Tel-el-Elisa durch und eröffneten den Bewegungskrieg. Beginn des Rückzuges der Rommelschen Verbände am 4. November. Das Hauptquartier General Montgomerys (damals hatte Montgomery noch den Grad eines Generals) meldete am 5. November: Die Achte Armee hat ihren ersten entscheidenden Sieg errungen. General Ritter von Stürmer gefallen; der Kommandant des Afrikakorps, Ritter von Thoma, gefangen. Am 12. November nahm der Rückzug des Afrikakorps den Charakter einer wilden Flucht an. Die Voraussetzung für eine endgültige Entscheidung in Afrika wurde damit geschaffen.

Ti.

Bim Chlapperläubli umenand

Am letschte Zyschtig ha=n=i der Miggu parasar uf em Bundesplatz troffe. Er het der Märit gmacht u=n=isch grad dranne gsi, der Prys für Ankebire um en es Feufi ds Kilo abezmärte.

„Me mueß rede mit de Lüt. Mit dem Veeh redt men o. Süsch gället, Frou", seit er zum Märittwybli, wo halb verfrore dagschtande=n=isch mit eme hälle Tropf am rotagloffne Nasespitz.

„Es isch my Tüüri ke Schläck, amene chalte Novämbertag vor de Viere scho usem warme Bett use, mit dem Choli ga Bärn yche u schtundelang z'warte, bis me die Ruschtig cha abringe, wo me mit Müeh u Not us em Boden usegwirtschaftet het."

„Aebe, das isch es ja. Warte mueß me halt chönne. Warte."

We der Miggu derewäg afaht rede — fasch gar wie=n=e Lehrer oder e Pfarrer — de mache=n=i mi druf gfaßt, daß i vor ere halbe Schtung nümme von ihm los chume. Der Miggu het sech so en Art Läbesphilosophie zwägschtudiert gha. Es isch e Mischig vo Erfahrig u Wüssen u gsungem Möntscheverstang. U das findt me i üser Schwyz no bi rächt vielne Lüt. Gottlob.

„Warte mueß me chönne, wie d'Aengländer. Die verschtöh's. Lue, es treit nüt ab, z'juflen u mit dem Gring dür d'Wang wie ne Muni in e Chrieshuuffe. Was passiert? E Büüle, e Letzi treisch dervo, wo de mängisch dyr Läbtig muesch dran ume doktere."

Der Miggu het ds Chörbli mit den Ankebiren abgschtellt u mit dem Stäcke gäg dem Parlemäntsgebäud überezeigt.

„Sie hätte dert äne o ringer ta, z'warte. Sövel pressiert het das my Seel nid, de Russe büß=büß z'mache."

Innepolitisch het der Miggu gsungi Asichte gha. Weder vo der höche Diplomatie het er nid grad viel verschtange.

„Meinsch nid", ha=n=ihm etgäge gha, „me chönnt o z'lang warte! Es het scho mänge der günschtig Momänt verpaßt."

„Prezis. Grad das isch es. Der günschtig Ougeblick. Warte, bis me syr Sach sicher isch — u de zue mit dem Gatter. Wär macht kener Fähler! Wele het no nie drnäbeghoue!"

I ha mi nid chönne überha, z'säge: „Schließlech isch es nid ds glyche, we der Housi Binggeli e Bock schießt oder eine vo üsne Bundesrät."

„Dert düre hesch nid unrächt", het der Miggu yglänkt. „Aber, daß sie jitz bi üs wei französische Vorchriegsministerkrisen yfüehre, daß me mit dere russischen Abfuehr es derigs Gstürm astellt, daß jede meint, är heig d'Gschydheit mit Löffle gfräße, är hätt's anders gmacht, me heig's gseh cho, me heig's gschpürt, ja ja, so chömm's use, wenn u wenn — — Weder", u derby het mi der Miggu fasch e chly verlägen agluegt, „weder mir hei's welewäg scho im Bluet, ds Kritisieren u Besserwellewüsse." Er het der Chorb wieder ufgha u der Gring o. „Derfür si mer äben e Demokratie — u drum hei bi üs nume d'Hüng e Muulchratte u d'Roß es Schüüchläder."

Chäderi.